

Die Löwenzahngeschichte

von Alwine Deege

Eine Geschichte von den Spuren, die wir hinterlassen

Es war Mai geworden und die ersten warmen Sonnenstrahlen hatten die Gräser auf den Wiesen und die Blätter an den Bäumen aufgeweckt. ENDLICH! Der lange kalte Winter war überstanden. Überall sprangen die grünen Blättchen aus den Knospen hervor. Die Gräser freuten sich an der Sonne und ließen sich vom Wind sanft wiegen und überall war ein Musizieren und Singen zu hören von den vielen Vögeln, die nun übermütig den Frühling besangen.

Es geschah vieles auf den Wiesen und Feldern, in den Gärten und Wäldern. Und das merkte auch der kleine Löwenzahn, der nun zu einer dicken grünen Knospe herangewachsen war. Lange hatte er sich so geborgen und geschützt wohl gefühlt in der Knospe, und warm war's da drinnen auch. Doch nun regte er sich und spürte durch die Knospenblätter hindurch, dass da draußen wohl auch Wärme war. Ja, er wollte endlich raus aus den grünen Knospenmauern, er wollte sehen, was da draußen los war, er wollte nicht länger im Dunkeln sitzen.

Sollte er es wagen?

Und dann öffnete er sich! Zuerst einen Spalt. Oh, war es draußen hell. Fast glaubte er blind zu werden, so grelles Licht kam ihm entgegen. Doch nach und nach gewöhnte er sich an das Licht. Er traute sich mehr und mehr sich zu öffnen und bald war es ganz geschafft. Er hatte sich aus den engen Knospenblättern gelöst und konnte sich nun richtig entfalten. Nach allen Seiten tasteten sich die gelben Blütenblättchen und bald war der Löwenzahn ganz offen. Oh, wie schön war alles! Er blühte ja in herrlich gelber Blütenpracht. Und das Schönste war: als er so in den Himmel sah und die Sonne anblinzelte merkte er auf einmal, wie ähnlich er der Sonne war. „Ob sie meine Mutter ist?“ dachte er so bei sich und freute sich sehr, sie anzusehen. Der Löwenzahn fand es wunderschön, zu blühen und in den Himmel zu schauen und seine ‚Sonnenmutter‘, wie er sie manchmal nannte, anzustrahlen und von ihr beschienen zu werden.

Er nahm alle Wärme, alle Sonnenstrahlen tief in sich auf. Manchmal verschwand die Sonne und da war der Löwenzahn ganz traurig. Es war so dunkel und kalt und auch ein bisschen einsam ohne sie. Dann hörte er auf zu blühen, zog sich zusammen, wartete und schlief, bis dann die ‚Sonnenmutter‘ ihn wieder aus seinen Träumen weckte mit ihren warmen Strahlen und dem hellen Licht. Immer kam sie wieder. Bald konnte sich der Löwenzahn darauf verlassen und war nicht mehr so schrecklich traurig, wenn sie mal nicht da war. Manchmal dauerte es auch länger als eine Nacht, ehe sie ihn aufweckte, einmal sogar war er fünf Tage ohne sie und er blieb verschlossen, ohne auch nur ein bisschen zu blühen. Doch immer wieder kam sie!

Und manchmal kamen auch noch Andere: Einmal kam ein kleiner roter Käfer, der ihn neugierig bekrabbelte und einige Insekten, die sich auf ihn niederließen. Genau wusste er nicht, wer sie waren, doch einer erzählte ihm mal, dass da noch andere Löwenzähne wären. Die ganze Wiese sei voll! Bisher hatte er nur immer zum Himmel geschaut, um die Sonne zu sehen. Er hatte gedacht, dass sie und er die Einzigen wären auf der Welt, außer den paar Insekten und Käfern. Als der kleine Löwenzahn sich nun aber zur Seite beugte, sah er die vielen anderen kleinen Sonnen überall. Oh, er hatte gedacht, er wäre die einzige Sonne auf der Erde. Und nun waren da so viele noch! Zuerst wollte er ein bisschen traurig werden, weil er doch nicht so etwas Besonderes war, wie er dachte. Doch dann erinnerte er sich an die einsamen Stunden, die er manchmal gehabt hatte und wo er gewünscht hatte, sie, seine ‚Sonnenmutter‘, wäre nicht so weit weg. Und nun waren da noch so viele kleine Sonnen, die so nah‘ waren! Gemeinsam konnten sie es vielleicht schaffen, die Erde so leuchtend und fröhlich zu machen, wie die Sonne den Himmel macht. Und er leuchtet und blühte und gab alles.

Keine Reserve, kein Knösplein ließ er mehr in der Mitte. Und er blühte und blühte und auch die anderen um ihn herum blühten und blühten. Und es wurde tatsächlich richtig hell und fröhlich auf der Wiese. Überall leuchteten die kleinen Sonnen und es gab viele Tiere und auch einige Menschen, die sich daran erfreuten und die durch die Löwenzähne glücklicher wurden. Doch was war das?

Als er alles gegeben hatte und einige Zeit so sehr geblüht, so viel aufgenommen und hergegeben hatte, da wurden auf einmal die Blütenspitzen dunkler und langsam zog sich alles in ihm zusammen. „Muss ich jetzt sterben?“ dachte der Löwenzahn. „Wer gibt mir nun etwas, wenn ich selbst nichts mehr zu geben habe? Ist jetzt alles vorbei?“ Um ihn herum leuchteten noch viele, doch einige waren auch schon ganz zusammengezogen wie er. „Und was geschieht nun mit mir?“ Und er wartete und wartete. „Nun werde ich nie wieder blühen, nie wieder strahlen wie die Sonne und nie werde ich sie wieder sehen können“ dachte er traurig. War das alles? Ist nun alles aus? Immer wieder hatte die Sonne ihn aufgeweckt. Doch diesmal schien ihm der Schlaf endlos lange und die Traurigkeit wurde immer größer und er glaubte schon gar nicht mehr daran, dass die Sonne ihn je wieder aufwecken und öffnen würde.

Seine gelben Blütenblättchen waren nun schon ganz verwelkt und er merkte, dass sie nicht mehr lebten. Er stieß sie ab - und er war nun wieder ganz verschlossen. Er war wieder eine Knospe aber ganz neu, ganz anders. Als es am Schlimmsten war mit seiner Traurigkeit und er alle Hoffnung aufgegeben hatte, noch einmal die Sonne, das Licht, die Wärme und all das zu erleben, da geschah es auf einmal.

Unglaublich! Er öffnete sich, ganz von selber, zuerst einen Spalt. Und es schimmerte nicht gelb sondern jetzt weiß daraus hervor. Ganz weiche Härchen kamen zum Vorschein und immer mehr öffnete er sich. Hervor kamen feine weiße Fäden, die voll von Licht schimmerten.

Welch ein Erwachen! So etwas hatte er nie für möglich gehalten! Er hatte sich schon tot geglaubt und nun diese Verwandlung! Das satte pralle Gelb war nun ganz leicht und licht geworden und so zart und weich, so fein. Rundherum war er über und über mit kleinen

Samen besetzt und an jedem Samenkörnchen war ein solch feiner Faden mit den winzigen kleinen Härchen an den Enden. Er war verzaubert von seiner Pracht und er spürte, welche Kräfte, welches Leben in ihm waren. Auch um ihn herum schimmerten zwischen den gelben Blüten schon einige weiße Köpfe.

Er war nun eine Pustebblume geworden. Und seine Gedanken, nichts mehr zu geben zu haben, stimmten nicht mehr. Und sie (er war nun zu einer SIE geworden) hatte wieder zu geben! Denn was sollen all die vielen Fallschirmchen, wenn sie nicht fliegen dürfen! Und schon wurde eins vom Wind erfasst und wehte davon. Wie leicht es dahin schwebte! Hoch wurde es vom Wind über die Wiese hinweg getragen und irgendwo landete es dann. Schon segelte wieder ein Samenfaden durch die Luft. Wie sanft, wie schön er dahinflog. Und dann wurden ziemlich viele von einem Windstoß erfasst und schwebten wie kleine Fallschirmchen über die Wiese. Manche landeten auf dem Gras, einige auf dem Weg, wieder andere in einem nahe liegenden Bach. „Was wird wohl aus ihnen werden?“ dachte die Pustebblume. Und da erinnerte sie sich an die Sonne, die ihr einst in Löwenzahntagen ein Geheimnis anvertraut hatte.

„Du bist aus einem Samen geboren und wirst wieder zu einem Samenkorn werden. Aus einem Samenkorn werden wieder neue Löwenzähne erwachen.“

Was hatte die Sonne damit gemeint? Obwohl die Pustebblume nur wenig daran glauben oder sich das vorstellen konnte, überließ sie trotzdem alle Samenfäden dem Wind und nach und nach waren alle davongeflogen, sogar die Letzten, die sich etwas schwer trennen konnten, waren dann doch auch vom Wind erfasst worden.

„Wie ein Glatzkopf siehst du aus!“ sagte eine gelbe Nachbarblume. Nun hatte sie wirklich gar nichts mehr. Alles war fort, alles hatte sie gegeben. Kein Fädchen war mehr da und eigentlich war sie nicht mal traurig. Sie musste immer wieder an das Geheimnis der Sonne denken. Und in ihr wuchs die Hoffnung, dass irgendwo vielleicht eines ihrer Samen in die Erde gelangten, vielleicht durch den Regen vom Gras geschwemmt, vielleicht von jemandem in die Erde getreten. Ja vielleicht würde doch irgendwo etwas von ihrem Samen aufgehen und wie sie einst wachsen und eine Knospe werden. Sie werden dann scheinen, blühen und strahlen und von der Sonne erzählen. Nun gut, es gab einige Menschen, die sie bekämpfen würden mit Unkrautvernichtungsmitteln, davon hatte sie gehört. Ja und manch einer ihrer Samen würde nicht bis in die fruchtbare Erde gelangen. Manche würden nicht zum Blühen kommen, weil sie frühzeitig von Kühen abgefressen wurden...

Aber doch war da diese Hoffnung, dieser Glaube, dass einige es schaffen, dass sie wachsen und blühen und wieder Pustebblumen werden. Sie werden wieder ihre Fallschirme abschieken um den Samen der Erde anzuvertrauen. Und so würde es immer weiter gehen und immer weiter. Und sie würde so auch immer weiter leben... Und der leere, kahle Löwenzahn dachte: *„Ja, wenn nur ein Einziger Samen aufgeht, irgendwo, dann bleibe ich ein Löwenzahn und mein Leben war nicht umsonst!“*